

u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

ZEITSCHRIFT
DES INTERDISZIPLINÄREN ZENTRUMS
FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG IZFG

Frühling 2017

#30

genderstudies



EDITORIAL

Feminismen auf der Spur	1
-------------------------	---

SCHWERPUNKT

Wut und Feminismus	2
On Love and Courage	4
"Die Hauptursache ist nämlich in meinem Geschlecht (weiblich) zu finden"	8
Feminist Superheroines!	12

GRADUATE SCHOOL GENDER STUDIES

Veranstaltungen Master Minor	14
Doktoratsprogramm	16
Certificate of Advanced Studies (CAS) in Gender, Justice, Globalisation	16

AUS DEM IZFG

Jubiläumsbericht: <i>15 Jahre feiern</i>	17
Tagungsbericht: "Für mich ist es ungeplant optimal gelaufen"	18
Aktuelles Projekt am IZFG: Der Zugang zu Justiz in Diskriminierungsfällen	20
Die Gewinnerinnen des Barbara-Lischetti-Preises 2016	21

PORTRAITS

Ich studiere Gender Studies!	22
Dissertationsprojekt: Am Anfang das Ende!?	23
Mit der Kohorte mitwachsen	24
Fachschaft Gender Studies	25

SONSTIGES

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern (AfG)	26
Kolumne: Abwesenheitsnotiz	26
Rätsel	27

REZENSION

"White Innocence: Paradoxes of Colonialism and Race"	28
--	----

PUBLIKATION

Transnationale Feminismen	29
---------------------------	----

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern IZFG
 Vereinsweg 23, 3012 Bern, www.izfg.unibe.ch
 REDAKTION Fabienne Amlinger, Claudia Amsler, Monika Hofmann
 ILLUSTRATION Linda Walde
 LAYOUT Claudia Amsler
 GESTALTUNG grafikwerkstatt upart, blau, Bern
 DRUCK Vetter Druck AG, Thun
 AUFLAGE 1400 Exemplare PAPIER PlanoJet, FSC-zertifiziert
 ISSN-NR. 1663-7879

"Für mich ist es ungeplant optimal gelaufen"

Ein Tagungsbericht zum Symposium anlässlich des 70. Geburtstags von Elisabeth Joris und zum dreissigjährigen Erscheinen von *Frauengeschichte(n)* mit dem Thema "Historie als feministisches Argument".

I Vanessa Näf* und Alessandra Widmer**

Am 14. September 2016 fanden sich über 100 Personen im Kuppelsaal der Universität Bern ein, um Elisabeth Joris' Werk und Person zu feiern – sie waren Teil einer intellektuell bereichernden und von Witz geprägten Veranstaltung. Unter dem Titel "Historie als feministisches Argument" wurde von akademischer und aktivistischer Kompliz_innenschaft und der Lust am Widerstand berichtet sowie intensiv über feministische Geschichtsschreibung debattiert. Zentralen Stellenwert nahm dabei auch das einflussreiche Buch *Frauengeschichte(n)* von Elisabeth Joris und Heidi Witzig ein; der nach wie vor unverzichtbare Quellenband zur Geschichte der Frauen in der Schweiz, der vor genau 30 Jahren erschienen ist.

Nach der Begrüssung durch die IZFG-Co-Leiterin Patricia Purtschert sprach Ina Boesch mit Elisabeth Joris über Biographisches und Theoretisches: Joris berichtete von ihrer Kindheit im katholischen Oberwallis, in der die Haltungen ihrer bildungsbürgerlichen Familie auf lokaler Ebene nur wenig Zustimmung gefunden hatten. Trotz Zulassungsschwierigkeiten – die Handelsmatura reichte zuerst nur für ein Hörerinnenstudium – behauptete sich Joris danach im Geschichtsstudium an der Universität Zürich. Mit ihrer neugierigen und stürmischen Art politisierte sie im eigenen Lebenszusammenhang, aber nicht nur unter dem Motto der Betroffenheitspolitik. Sie fand Anklang im feministischen 'Echoraum' der Stadt Zürich und brachte sich und ihre Stimme vielerorts ein. Von einem Kollegen wurde sie mit Heidi Witzig bekannt gemacht. Die beiden beschlossen, einen Band über die Geschichte der Schweizer Frauen zu schreiben – wichtiges Referenzwerk war dabei der Quellenband *Schweizerische Arbeiterbewegung von 1975*. *Frauengeschichte(n)* entstand in Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Akteurinnen, war wahrlich ein "Werk der Frauenbewegung", so Joris. Erst ab der vierten Auflage liessen sich die Herausgeberinnen Joris und Witzig auf dem Titelblatt verzeichnen. Mit *Frauengeschichte(n)* füllten Joris und Witzig nicht nur eine Wissens- und Forschungslücke, sie stiessen mit der Publikation auch auf breites Interesse innerhalb und ausserhalb der Akademie. Trotzdem lehnte Joris eine Dissertationsstelle an einer amerikanischen Universität ab,

nahm weiter externe Aufträge an und ist bis heute unabhängige Forscherin, Historikerin und Aktivistin. Sie fasst zufrieden zusammen: "Für mich ist es ungeplant optimal gelaufen".

Auf die persönlich-biographische Diskussion folgte das erste thematische Panel des Symposiums: "Die Universalität der Frauen". Michèle Amacker, Co-Leiterin des IZFG, berichtete unter dem Titel "Ganz normal prekär? Weibliche Erwerbsarbeit und Unsicherheit im Lebenszusammenhang" aus aktuellen Forschungsergebnissen. Mit einer Studie über die Arbeitsbedingungen im Detailhandel beleuchteten Amacker und ihr Team 'blinde Flecken' wie

geschlechtstypische Berufswahl, Berufsverläufe und unbezahlte Arbeit. Die dahinterstehenden Menschen, die hier gelebten Frauengeschichte(n) sind bewegt und prekär. Sandra Nicolodi und Cécile Stehrenberger stellten im Anschluss Freund_innenschaft und

Kollaboration in den Vordergrund. Durch Liebesarbeit produktiv sein – "friendship as method" – skizzierten sie als eine Möglichkeit feministischer Wissenschaft. Katrin Rieder reflektierte die Formel "Frauenrechte sind Menschenrechte", mit der auch die erste Ausgabe der Zeitschrift *Olympe* von 1994 betitelt war, an der Joris mitgewirkt hatte. Rieder verwies weiter auf die Wichtigkeit eines "feministischen Neins" im politischen Diskurs, aber auch auf die Produktivität des "Jas", das im Engagement von Elisabeth Joris ebenfalls zu finden ist.

Im Mittelpunkt des zweiten Panels stand die "Epistemologie des Engagements", das Ausloten von Aktivismus und Akademie. Die Referate würdigten Joris nicht nur als Wissenschaftlerin, die ihre Resultate politisch vermittelt, sondern auch als Aktivistin, die ihr Wissen politisch einsetzt: Erika Hebeisen widmete ihre Femmage "Go between! Zum Wechselspiel von Vermittlungskompetenz und wissenschaftlicher Perspektive" den Vermittlungskompetenzen von Joris, die sie u. a. in ihrer Forschung zum Schweizer Tunnelbau unter Beweis gestellt hat. Auch Sarah Schilliger rief den Aktivismus von Elisabeth Joris in Erinnerung und reflektierte in ihrem Beitrag "Ander(e)s Wissen schaffen. Tiefer bohren. Grenzen überschreiten. Intervenieren" die Zusammenhänge von Forschung und Intervention

"Mit ihrer neugierigen und stürmischen Art politisierte sie"



in Joris' Schaffen. Shelley Berlowitz analysierte in ihrem Vortrag "Erzählen und Handeln. Was Narrative mit Engagement zu tun haben" die Narrativität historischen Arbeitens im Sinne Hayden Whites und seiner Einteilung der engagierten Historie in 'bessere' und 'schlechtere' Geschichten.

Das dritte Panel "Eine andere Schweizergeschichte" warf verschiedene Schlaglichter auf die Geschichtsschreibung in der und über die Schweiz. Tanja Rietmann referierte zum Thema "Ränder verrücken. Überlegungen zu Geschlechtergeschichte und historischer 'Wiedergutmachungsforschung'" und verwies auf die Geschichtswissenschaft als zentrales Instrument der Aufarbeitung von dethematisierten Personen und Verhältnissen. Geschichtsschreibung 'von den Rändern her' – das hat auch *Frauengeschicht(en)* bewiesen – kann dazu verhelfen, individuelle Erfahrungen als kollektive Erlebnisse sichtbar zu machen und in die politische Agenda einzuschreiben.

Jovita dos Santos Pinto stellte in ihrem Vortrag "Ich bin s' Heidi vom 21. Jahrhundert" die kaum berücksichtigte Geschichte der politischen Partizipation Schwarzer Frauen ins Zentrum. Sie verwies u. a. auf die Bedeutsamkeit postkolonialer Vorstellungen von Rasse beim Amtsantritt der nichtweissen Nationalrätin Thilo Frey im Jahr 1971. Jon Mathieu berichtete unter dem Stichwort "Die Alpenverschwörung" von einer Diskussion mit Elisabeth Joris, die sich 2000 entscheiden musste, ob ihre 1980 eingereichte und mit marxistischen 'Reizwörtern' gespickte Lizenziatsarbeit das Potential zu einer Dissertation hätte. Dabei rief er Fragen nach der Datierbarkeit und Theoriegebundenheit wissenschaftlichen Schaffens auf.

Zum Schluss diskutierten Elisabeth Joris, Heidi Witzig, Simona Isler, Brigitte Studer und Bernhard Schär unter Moderation von Caroline Arni über die Frage, was Historie als feministisches Argument und *Frauengeschichte(n)* heute bedeuten sowie über Debatten in der aktuellen Schweizer Geschichtsschreibung. "Historie als feministisches Argument betreibe ich immer noch, aber viel differenzierter", bemerkte Joris. Denn Geschlecht wird innerhalb der Forschung zunehmend nicht mehr

als alleinstehende, sondern als interdependente Kategorie erfasst. Die alten Fragen neu zu stellen, aber auch neue Quellen und Themen zu erschliessen und die "roads not taken" kritisch zu reflektieren, sind Aufgaben, denen sich die gegenwärtige Geschichtswissenschaft zu stellen hat.

Es sind besonders zwei Momente der Forscherinnenbiographie von Elisabeth Joris, die das Symposium begleiteten: Einerseits die (Un-) Abhängigkeit(en) von der Akademie und andererseits die Kompliz_innenschaft mit anderen Forscher_innen und Aktivist_innen. Die Aussage von Elisabeth Joris "Freundinnenschaft ist die beste Arbeitsgrundlage", legt nahe, dass kollektive Ansätze nicht nur zu einer Wissensvermehrung und einem Ideenaustausch führen, sondern auch zu einer breiten horizontalen Vernetzung. Das beweist letztlich die Publikationshistorie von *Frauengeschicht(en)*. Einigkeit bestand darüber,

"Freundinnenschaft ist die beste Arbeitsgrundlage"

dass die Historie zentrale Methode für das feministische Argument ist und bleibt – wenn auch unter anderen Vorzeichen und der Beanspruchung weiterer Perspektiven und Themen sowie in Kombination mit weiteren Ansätzen. Nur so lassen sich *Frauengeschicht(en)* kontinuierlich weiterdenken und machen. Zahlreiche Anekdoten boten persönliche Einblicke in das Schaffen der Referent_innen und auch in Elisabeth Joris' Leben. Ihre Persönlichkeit und ihr Werk wirken bis heute und darüber hinaus als grosse Inspiration für Forscher_innen und Aktivist_innen. Das Symposium bot einen eindrücklichen und nachhallenden Denk- und Aktionsrahmen, der es verstand, zugleich würdigend, feierlich und solidarisch zu sein, aber auch kritisch-reflektierend und gegenwartsnah die Erfahrungen, Probleme und Erfolge beim Schreiben von *Frauengeschicht(en)* zu benennen.

*Vanessa Näf hat eine Hilfsassistentenstelle am IZFG und studiert nach dem Bachelorstudium in Germanistik unter anderem Gender Studies an der Universität Bern.

**Alessandra Widmer, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Gender Campus, das am IZFG angesiedelt ist.